

Mit diesem Abendgottesdienst beginnt das sog. „Triduum paschale“, die drei österlichen Tage, die sich vom Gründonnerstag bis zur Osternacht wie ein einziger Gottesdienst erstrecken.

Dieser Gottesdienst ist der stille Höhepunkt des Kirchenjahres. Er ist leiser und intimer als Weihnachten und auch als die anderen österlichen Feste. In seinen Symbolen verdichtet sich dennoch alles, was unseren Glauben ausmacht, und was sich in den nun folgenden Festtagen entfalten wird: die faszinierende Weite der Liebe Gottes; die verengende Blindheit des Menschen; unsere Berufung zum Höchsten ebenso wie unsere Beschränktheit im Vertrauen auf Gottes Pläne.

Kurz zu den Besonderheiten der heutigen Liturgie:

- Die erste ist das Verstummen der Glocken und der Orgel nach dem Gloria. Ab jetzt gilt bis in die Osternacht das menschliche Wort in seiner Stärke und Schwäche.
- Die zweite Besonderheit ist der Ritus der Fußwaschung nach dem Evangelium. Zwölf Personen aus unserer Pfarrgemeinde werden die Füße gewaschen. Ein einmaliges stilles Zeichen für die Sache Jesu: das nahende Reich Gottes.
- Noch leiser geschieht etwas im Hochgebet: bei der Wandlung wird ein unscheinbarer kurzer Satz eigens eingefügt: „und das ist HEUTE“. Er möchte uns einschärfen, dass es heute Abend nicht um etwas Vergangenes geht.
- Schließlich wird nach der Kommunion, die wir heute unter beiderlei Gestalten empfangen dürfen, die Festlichkeit in Trauer umschlagen: im Gedenken an den Beginn der Passion Jesu im Garten Getsemani werden Altar und Tabernakel entblößt, jeglicher Schmuck wird entfernt.

Wir dürfen uns jetzt von den Texten und Handlungen hineinnehmen lassen in die Geheimnisse, die uns durch Gottes Taten geschenkt wurden und auch heute Abend geschenkt werden.

- Herr Jesus Christus, du nennst deine Jünger am heutigen Abend Freunde. Herr, erbarme dich unser
- Du deutest Brot und Wein als Zeichen deiner Lebenshingabe. Christus, erbarme dich unser.
- Du willst uns heute das Gebot der Liebe neu auftragen. Herr, erbarme dich unser.

Gott sei uns Sündern gnädig, er vergebe uns unsere Schuld und mache uns fähig, dieses Fest mit offenem und reinem Herzen zu feiern. Amen.

- Gloria in excelsis Deo!

Als Johannes sein Evangelium schreibt, kann er bereits aus dem Vollen schöpfen: es gibt die anderen Evangelien, die ihm z.T. sicherlich bekannt sind, und vor allem gibt es eine durch Jahrzehnte gewachsene kirchliche und liturgische Tradition, auf die er zurückgreifen kann. Er schreibt die Ereignisse bewusst so auf, dass darin schon ein reicher nachösterlicher Erfahrungsschatz Eingang findet. In seinen Texten erscheint die wechselseitige Beziehung zwischen Wort und Ereignis in großer Intensität: die Ereignisse aus dem Leben Jesu werden durch das Wort der Schrift gedeutet; und Worte der Schrift erhalten durch dieselben Ereignisse neuen tieferen Sinn.

Wir verweilen gleich beim ersten Vers des heutigen Evangeliums; er ist eine kleine Miniatur mit etlichen Bezügen:

„Es war vor dem Paschafest, Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen war, um aus dieser Welt zum Vater hinüberzugehen. Da er die Seinen liebte, die in der Welt waren, liebte er sie bis zur Vollendung.“

- Bei Johannes findet das letzte Abendmahl nicht am, sondern **vor dem Paschafest** statt, deshalb stehen auch nicht Brot und Wein im Mittelpunkt. Aber die Nähe dieses Festes strahlt auch bei ihm in diese Szene hinein.
- Jesus weiß, dass „**seine Stunde** gekommen“ ist. Gemeint ist nicht „die letzte Stunde“. Diese Stunde birgt nicht einfach Jesu „Ende“, seinen Tod in sich, sondern sein ganzes Werk, Seine Sendung und seinen Auftrag. In diese übervolle Stunde nimmt uns die heutige Liturgie hinein.
- Johannes fährt fort: Jesus wusste, dass er „jetzt von dieser Welt, von unserem Kosmos zum Vater **hinübergeht**“.
Johannes betrachtet den Tod Jesu nicht als Ende. Für ihn ist das Leben Jesu ein ständiger Aufstieg und eine Erhöhung bis zum Kreuz, wo sich Verherrlichung und Heimkehr zum Vater vollziehen: mit einem Wort ‚Hinübergang‘, auf Griechisch *Katabasis*.

Schon das jüdische Pascha-Fest wurde ‚Übergang‘ genannt: Bevor das Volk durch das Schilfmeer ‚hinübergeht‘, geht Gott in der letzten großen Plage an den mit Blut bestrichenen Häusern der Israeliten vorüber und verschont ihre Erstgeborenen. Jetzt, an diesem Abend geschieht Übergang aber anders: Gott verschont seinen erstgeborenen Sohn Jesus nicht vom Tod. Und gerade so senkt er die undurchdringliche Mauer des Todes zu einer bloßen Schwelle auf dem Weg in den Kosmos Gottes ab. Aber wie macht er das?

- Die anderen drei Evangelien verbinden beim letzten Abendmahl in den sog. Einsetzungsworten die Zeichen von Brot und Wein des Pascha-Mahles mit dem Kreuzestod Jesu, mit der Hingabe seines Lebens für „die Vielen“. Johannes wählt eine andere Verbindung: Er setzt in diesem Augenblick statt der Eucharistie die **Fußwaschung** ein.

In seinem Jesus-Buch sieht Papst Benedikt in dieser Zeichenhandlung die Verdichtung des gesamten Heildienstes Jesu. Der berühmte Christus-Hymnus im Philipperbrief deutet Jesu Weg theologisch als Selbstentäußerung des göttlichen Sohnes, indem Jesus

„in der Gegengebärde zu Adam, der versucht hatte, aus Eigenem nach der Gottheit zu greifen, umgekehrt aus seiner Gottheit heraus absteigt ins Menschsein, Knechtsgestalt annahm und gehorsam wurde bis zum Tod am Kreuz, das wird hier - so Benedikt - in einer einzigen Gebäre sichtbar gemacht: Er entkleidet sich seines göttlichen Glanzes, er kniet sich vor uns nieder, er wäscht und trocknet unsere schmutzigen Füße, um uns tischfähig zu machen für Gottes Hochzeitsmahl.“¹

(Vielleicht platziert Johannes dieses Abendmahl deshalb nicht auf den jüdischen Sederabend, weil er es dadurch dem Hochzeitsmahl Gottes mit seinem Volk näher rücken kann.)

- In dem zitierten Anfangsvers des Evangeliums finden wir schließlich noch eine vertraute Zeile. Sie wird am Höhepunkt des vierten Eucharistischen Hochgebets zitiert, das ich deshalb gerne am heutigen Abend beten werde:

*„Da er die Seinen liebte, die in der Welt waren, liebte er sie **bis zur Vollendung.**“*

Im Griechischen steht am Schluss ‚telos‘. Es bedeutet nicht nur Ende, sondern auch Vollendung und Ziel. Jesus liebt die Seinen, bis auch sie am Ziel sind. Die „Seinen“ sind diejenigen, die laut dem Anfang des Evangeliums das Licht und das Wort Gottes nicht aufnahmen. Jetzt aber geschieht doch der Durchbruch aber in einer unerwarteten Weise: in der stillen Geste der Fußwaschung mit dem Zeichen der *Agape*, der Liebe. Jesu tiefstes Anliegen ist, dass auch die Jünger in jene Liebe hineingenommen werden, die er als Sohn vom Vater bekommt und weitergibt. Hören wir noch einmal Papst Benedikt:

¹ Jesus von Nazareth II, 73.

„Die Liebe selbst ist der Prozess des Übergangs, der Verwandlung, des Heraustretens aus den Schranken des todverfallenen Menschseins, in dem wir alle voneinander getrennt und letztlich undurchdringlich füreinander sind – in einer Andersheit, die wir nicht überschreiten können. Es ist die Liebe bis ans Ende, die die unmöglich scheinende ‚Metabasis‘ [Übergang] bewirkt: das Herausgehen aus den Schranken der geschlossenen Individualität, das eben die Agape ist – den Durchbruch ins Göttliche.“²

Das sind Worte von sehr großer Tragweite. Demnach bekommen wir heute Abend die Chance für den „Durchbruch ins Göttliche“; erstaunlicherweise gerade durch die Fußwaschung mit ihren zwei Seiten: indem wir sie an uns zulassen, und indem wir untereinander ähnlich handeln; indem wir erkennen, dass wir geliebt sind, und indem wir Liebende werden. Das ist das Geschenk und die Einladung des heutigen ersten Abends des Osterfestes.

² Ebd. 71.